

Rudolf Ripper – Texte zur Jagd und Natur

WildAkademie, Jagdschule Donau-Iller

(Albjäger 2022)

Was soll ich schreiben? Die Ausbildung der Jäger hat sich durch die vorgeschriebene Prüfungsordnung normalisiert. Den Erfolg für die Jagd und deren Durchführung kann man hinterfragen.

Wenn man täglich negative Berichte namhafter Berichterstatter über den Zustand unseres Planeten hört, sieht und liest, gleichzeitig aber die negativen Handlungen, die zu diesem Zustand geführt haben, ohne Skrupel weiter führt, dann muss man sich Gedanken machen.

Ich möchte mich heute mit den Gedanken befassen, die mich immer schon beschäftigt haben.

Menschen in unserer Gesellschaft haben sich, durch den Wohlstand verblendet, über alles gestellt.

Das Verständnis für die Natur und deren Eigenart, für Pflanzen und Tiere gilt als veraltet und ging weitgehend verloren.

Zwischenzeitlich haben sich auch viele Jäger vom natürlichen Denken und der Natur entfernt. Die Faszination der Technik, und damit die Chancenlosigkeit der Tiere kommen immer mehr zur Geltung.

Kurzsichtiges Vorteilsdenken, mit täglicher vorausplanender Berichterstattung, vom wechselnden Geschehen beschäftigt, meint der Einzelne durch gewisse Vorgaben das Richtige zu tun.

Eigene Gedanken und Gefühle werden nicht genutzt, und man geht mit gutem Gefühl zur gewohnten Tagesordnung über. Diese Tagesordnung zeigt täglich wie gedankenlos wir mit unserem Paradies, der Erde, umgehen. Sogenannte Naturvölker, man bezeichnet sie als unterentwickelt, werden gar nicht gefragt. Ich nenne es trotz der vielen Dinge, die der Mensch erreicht hat, „Dummheit in Vollendung“. Denn ohne bewohnbare Erde, unser Biotop, ist der Mensch bald Vergangenheit.

Manchmal treffe ich Jägerinnen oder Jäger, die die Jagd aufgegeben haben, und mir mit den Worten erklären, dass ihnen die Tiere leidtun und sie diese nicht töten können.

Bei dieser Weltanschauung tun mir die Tiere auch leid.

Oder besteht tatsächlich die Meinung, dass die Jagd heute ausschließlich aus Tiere erschießen besteht?

Schaden

Schaden bedeutet in unserem Sprachgebrauch etwas absolut Negatives. Ein, dem Nutzen beeinträchtigtes, profitschädigendes Wort.

Die Natur kennt das Wort „Schaden“ nicht, dort können „schädliche“ Vorgänge einen Gewinn für andere Arten bedeuten.

Zum Beispiel: Die immer wieder aufgeführten Sturm- oder Schälsschäden ergeben abgestorbene oder umgefallene Bäume. Diese ergeben Lücken und Blößen im Bestand, mit Lichteinfall und Platz für andere Pflanzen, Krautschichten, Insekten, Vögel und Bäume.

Zersetzendes und ausfaulendes Totholz, Pilze, Insekten, Nistmöglichkeiten für Höhlenbrüter und schließlich die verrottenden Bäume Humus für die Bodenbeschaffenheit. Verbissschäden können das schnelle Wachstum mancher Arten verhindern, um den langsamer wachsenden Bäumen Platz zu schaffen und somit den Artenreichtum verbessern.

Wir brauchen den Wald, und wir brauchen auch Menschen, die den Wald schützen. Aber man kann auch hinterfragen: Welchen Wald? Wir brauchen den Wald mit all seinen natürlichen Eigenschaften und auch als Holzlieferant. Aber nicht nur. Die Tiere brauchen den Wald und Menschen ohne Vorurteil.

Das Wort „Schaden“ wird von uns Menschen akzeptiert und gibt häufig den Freibrief für unsinnige oder sinnlose durchgeführte Handlungen. Man hat das Gefühl, dieses Wort überall dort einsetzen zu können, wo man finanziellen Nachteil wittert, oder Verständnis dafür braucht, unverständliches zu tun.

Der Wolf

Kann man denn auf vernünftige Entscheidungen im Umgang mit der Natur und Umwelt hoffen, wenn man den Wolf wieder aussetzt, der in Rudeln seit Jahrtausenden gewohnt ist, auf der Suche nach Beutetieren, riesige, weitgehendste naturbelassene Gebiete zu durchstreifen?

Glaubt man denn, indem man den Wolf auf den wenigen, bei uns verbliebenen, vergessenen oder anders genutzten Flächen hält und vorführt, die Wildnis wieder zurückzuholen?

Glaubt man denn, dass diese Tiere sich über Generationen auf diesen, ihnen zugewiesenen Flächen bleiben, sich fortpflanzen und genügend Beute finden? Dann bleibt nur noch der Irrsinn übrig.

(„Menschen vergöttern den Irrsinn“ – Gustave Le Bon 1895)

Was passiert, wenn der Wolf sich nicht an die gedanklichen Vorstellungen der Menschen hält?

Er wird immer häufiger, auf der Suche nach Artgenossen und Beute, in die vom Menschen, gar nicht wolfsgerichteten, radikal veränderten Gebiete kommen und sich aus Hunger auf der Suche nach Beutetieren immer mehr an die domestizierten,

vertraut lebenden Tiere halten, um dort wolfsgerichte Beute zu machen. Das in Kauf nehmen solcher Situationen ist gedankenlos.

Und er wird immer häufiger im dichter werdenden Straßennetz, nicht tierschutzgerecht, zu Tode kommen. Oder bei häufigen wolfsgerichten Beutezügen mit der Schusswaffe liebevoll aus dem Verkehr gezogen.

Ich kann mir nicht helfen, vielleicht werde ich ja mal wieder nicht verstanden:

Der Wolf, der Stammvater, der weltweit in domestizierten Arten vorkommenden Nachkommen, ist in seiner Urart zu schade, um als Spielball für persönliche oder politische Ziele von verkannten Tierschützern zur Schau gestellt zu werden.

Rudolf Ripper

Seit 1964 – Schule für Jagd, Natur und Ethik

www.jagdschule-donau-iller.de | info@jagdschule-donau-iller.de